

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 56 (1952-1953)
Heft: 18

Artikel: Das Wasser
Autor: Heimeran, E.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-671009>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

seien eine kulturlose ungebildete Bande, die nur aufs Geld aus sei. Und die Deutschen finden, alle Italiener und Franzosen seien stinkfaul und verrottet. Und die Franzosen können die Deutschen nicht schmecken; sie seien so überheblich. Statt miteinander zu reden, und gar von einander zu lernen, machen sie einander gegenseitig — auch

Dritten gegenüber — herunter. Genau wie die Hausfrau im Treppenhaus.

So entstehen Kriege.

Und jetzt kommt der Frühling, wo sich wieder neu Gelegenheit bietet, freundschaftlich am Gartenhag mit den Nachbarn zu plaudern . . .

Fridolin

DAS WASSER

W a r u m ?

(Einleitung zum «Garten-Einmaleins»)

Dieses Buch erkühnt sich zu lehren, wie man mit sehr wenig Arbeit und wenig Geld doch eine Fülle von Blumen und Gemüsen und Gartenfreuden erzielen kann. Dieses Buch lehrt den bequemen Garten.

Ist das nicht eine höchst verwerfliche und verwegene Lehre? In allen Gartenbüchern steht doch ausdrücklich, dass ohne gründliches Studium und unablässig tätige Bemühung nichts Rechtes gedeiht. Als man mir einst als Anfänger das Gartenbuch für Anfänger schenkte, bin ich nicht schlecht erschrocken über seinen Umfang und all das, was es von mir verlangte. Und wollte man einem jener Jahres-Arbeitskalender, wie ihn die Gartenbücher aufstellen, gewissenhaft folgen, so müsste man alle anderen Liebhabereien begraben, ja sich am besten gleich pensionieren und scheiden lassen, um die nötige vorgeschriebene Zeit für den Garten zu gewinnen.

Aber wer hat denn noch diese Zeit? Und selbst wenn man sie hätte! Soll denn die gewiss edle

Gartenleidenschaft alle anderen edlen Leidenschaften völlig ausschliessen? Wir wollen doch in unserer Freizeit noch etwas anderes tun dürfen als gärteln und trotzdem gute Gartenkameradschaft halten.

Deshalb ist dieses Gartenbuch für Nebenbei-Gartenfreunde entstanden. Nurgärtler werden mit Verachtung darauf herabblicken: in ihren Augen ist das elender Pfusch. Aber wir predigen mitnichten den Pfusch, sondern die weise Beschränkung. Das ganze Geheimnis ist das Weglassen. Es spricht nur von hundert Pflanzen, statt von den obligaten tausend. Aber es lässt auch sonst alles weg, von dem es besser ist, gar nichts als etwas Halbes zu wissen. Dieses Buch will es nicht den Kohlköpfen und Salatherzen möglichst bequem und angenehm machen, sondern uns, unsern Köpfen, unsern Herzen! Diesem Buch kommt es mehr darauf an, dass der Mensch seine Ruhe und Freude im Garten finden als die Pflanze. Die hilft sich schon, werden Sie sehen! Sie hat ja schliesslich auch nichts anderes zu tun.

E. Heimeran

Sonderbar: einem Gartenfreund regnet es nie genug. Es regnet ihm mitunter zwar zuviel, aber wenn er das Jahr im ganzen betrachtet, ist es trotzdem zu wenig. Vom Standpunkt des reinen Gartengenusses könnte man auf Regen freilich überhaupt verzichten. Es ist zu bemängeln, dass der nötige Regen nicht des Nachts fällt, so dass man sich tagsüber erlustieren könnte, ohne nass zu werden, und ohne gezwungen zu sein, nass zu machen. So aber ist beständig festzustellen, dass es schon wieder zu trocken geworden ist und dass nichts übrig bleibt als nachzuhelfen.

Mit erhobenem Zeigefinger wird einem in die-

sem Augenblick bedeutet, dass ein ordentlicher Gartenfreund dieses Wassergeschäft nur mittels Giesskanne und abgestandenem Wasser besorgen darf. Der Schlauch sei nur für den Rasen und in Ausnahmefällen zu dulden.

Ich habe mich immer gefragt, woher die ordentlichen Gartenfreunde denn über diese Unmengen von abgestandenem Wasser und körperlichen Kräften und Arbeitsstunden verfügen, die erforderlich sind, um einen Garten mit der Giesskanne zu bewältigen? Mein Regenfass und mein Wasserbottich reichen ebenfalls zu, um die empfindlichsten Saaten, Setzlinge und die leicht erkälteten Gurken zu

giessen. Und schon das ist oft eine Schlepperei, dass die ganze Familie darunter leiden muss. Oh, wie habe ich als Kind den väterlichen Gemüsegarten gehasst, in dem ich mithelfen sollte, und wie viele Jahre hat es gedauert, bis ich diesen Schock überwand und selbst Freude am Gärteln bekam.

Ich finde daher, es ist ehrlicher zu sagen, dass dieses Ideal für uns bequeme Liebhaber aber nicht in Frage kommt und dass wir uns daher lieber angewöhnen wollen, mit dem Schlauch vernünftig umzugehen. Das kann man nämlich, und dann macht das Spritzen wirklich Spass und hat ausserdem den Vorteil, dass man nicht nur weit bequemer, sondern auch gründlicher damit arbeiten kann.

Die Hauptsache beim Giessen ist nämlich die Gründlichkeit, dass wir nicht nur so obenhin fürs Auge die Beete feuchten, sondern auf den Grund gehen. Dazu muss unser Schlauch mit einem Mundstück versehen sein, das uns erlaubt, vom langsamen dicken Strahl bis zum feinverteilten Sprühregen zu regulieren. Es ist natürlich unsinnig, mit vollem Atmosphärendruck auf die Stauden und Beete loszuschliessen. Man muss den Schlauch so handhaben, als sei er eine unerschöpfliche Giesskanne, muss da einen Blütenbusch gemächlich rundum einschlänken, dort ein Beet durchdringend berieseln. Wo das längere Zeit dauert, setze ich mich höchst behaglich hin und schaue zu, wie ich es regnen lassen kann.

Um das Giessen wird oft ein schreckliches Brimborium gemacht, dass man meinen könnte, man müsste zu jeder Pflanze extra Giessregeln auswendig lernen. Dabei ist die Sache zwar höchst wichtig, aber auch höchst einfach. Sie müssen sich nur vorstellen, Sie wären die Pflanze. Würden Sie etwa in jacher Sonnenhitze einen Kübel eiskalter Getränke hinunterstürzen? Vielleicht werden Sie's wirklich einmal tun. Dann haben Sie aber danach Magenweh. Oder würde es Ihnen genügen, Ihren abendlichen Durst mit einem Schnapsgläschen zu befriedigen oder gar nur das Gesicht zu besprengen? Nein, Sie wollen sich ordentlich satt trinken. Eben, das will auch die Pflanze. Sie will aber ebensowenig wie Sie (wie ich hoffe), sich jeden Abend besaufen. Lieber also zweimal die Woche gründlich, als jeden Abend nur ein bisschen. Und dass Sie die Pflanzensäuglinge anders, mit grösserer Schonung nämlich, behandeln als Ihre dicken Sonnenblumen— muss man das sagen? Gerade einem bequemen Gartenliebhaber braucht man das sicher nicht einzuschärfen. Denn er ist von Natur davor gefeit, dass er des Guten zuviel tut. Und wenn er infolgedessen statt zu wässern gelegentlich nur eine Hacke bequem durch die Beete zieht, so tut er sogar etwas sehr Weises: er schafft der Feuchtigkeit bessern Zugang, ärgert das Unkraut und erfreut seine Pflanzen, weil er sie damit zugleich lüftet.

(Aus dem Garten-Einmaleins von Ernst Heimeran.)

Zwei Pappeln

Meiner Frau

Max Pfister

Zwei Pappeln stehen in den Himmel
und wiegen sich im leisen Winde sacht.
Von ferne kommen Abendwolken
und bringen eine tiefversunkne Nacht,

die ihre Arme langsam hebt
und mütterlich das Land in Ruhe hüllt
und auch der Bäume Zwiesprach nun
in einem langen tiefen Schweigen stillt.

Zwei Pappeln stehn im klaren Morgen,
und recken sich in eine junge Welt,
und baden in der Sonne Hauch,
der allbelebend auf die Erde fällt.

Und stürmt der Wind durch Wald und Hecken
und treibt den Regen schräg ins graue Land,
so steht ein Baum dem andern bei
und schützt den Nachbar mit der Blätterhand.

So leben sie in Not und Freuden
gemeinsam eine lange Erdenzeit
und fällt einst diese Pappel hin,
so ist die andere auch dem Tod geweiht.